Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 55 (1968)
Heft: 3: Altstadtschutz - Denkmalpflege

Rubrik: Kunstpreise und Stipendien

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Da Serts eigene Publikationen einen nicht wegdenkbaren Bestandteil seines Lebenswerkes bilden, muß etwas an der Frage liegen. Das Buch ist außerordentlich sorgfältig zusammengestellt und wird so rein äußerlich der hohen handwerklichen Qualität von Serts letzten Bauten gerecht. Wort, Photographie und Zeichnung bilden eine Einheit, und wenn überhaupt etwas Geschriebenes, Gezeichnetes und Photographiertes einen Begriff von Werk und Persönlichkeit eines großen Architekten zu geben vermag, so ist dies hier gelungen; Sert selbst soll vom Resultat dieser biographischen Arbeit befriedigt sein.

Das Buch ist sachlich. Es fehlt ihm der oberflächliche Schwung, der es selbst als Werk in den Vordergrund gedrängt hätte. Aber gerade darin entspricht es Sert, dessen zurückhaltende Objektivität mit Einfühlung und Wärme gemischt ist. Wäre das Buch früher fertig geworden, wie es Sert gewünscht haben mag, so hätten die Bauten, welche Serts Lebenswerk vorläufig krönen, nicht berücksichtigt werden können: die Boston University und die Peabody-Terrace-Studentensiedlung.

Serts großes Anliegen, die untrennbare Einheit von Stadtplan und Architektur – eine Idee, welche er seit seinen frühen Projekten in Barcelona bis zur Einführung der Meisterklasse für Urban Design an der Havard University verfolgt, entwickelt und zur Reife geführt hat –, fand in seinen letzten großen Bauten am Charles River in Boston und in Cambridge ihre Realisierung. Sie gehören zum Besten der neuen Architektur der USA. Zu einer Zeit, in der Gesellschaftslöwen und reklametüchtige Manager zu Stararchitekten werden, die sich in pseudomodernen Stilübungen mit der Lösung erfundener, statt wirklicher Probleme abgeben und an ihrer primären Verantwortung: der Schaffung eines umfassenden guten Lebensraumes ihrer Gesellschaft, vorbeigegangen sind –, zu dieser Zeit eines erschreckend faschistischen Lincoln Center, eines monumental-modischen World Trade Center in New York, schuf Sert, unbeirrt von einseitiger Kritik, einige der wenigen in ihre Stadtumgebung wirklich integrierten Universitäten und Wohnkomplexe, die trotz ihren Dimensionen den menschlichen Maßstab nicht verloren haben.

Das Studentenquartier der Peabody Terrace in Cambridge beherbergt 1500 verheiratete Studenten und kann für sich in Anspruch nehmen, die einzige Großsiedlung aus Hochhäusern und niedriger Bebauung in den USA zu sein, die ohne falsche Romantik eine urbane Wohnatmosphäre entfaltet, in der sich die Bewohner restlos wohlfühlen.

Dieses letzte Werk Serts bildet das Resultat einer lebenslangen Auseinandersetzung mit den fundamentalen Problemen des Urbanismus und damit des Menschseins schlechthin. Serts Interesse war immer auf das Ursprüngliche gerichtet. Mit dem tierhaften Instinkt des großen Menschen fand er die Pole, zwischen denen urbanistische, künstlerische und architektonische Entscheidungen fallen. Seine Besinnung auf das Grundsätzliche der Gesellschafts- und Lebensform ließ ihn die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit der mediterranen Vernakular-Architektur entdecken.

Gleichzeitig schlug ihn die Neuartigkeit der Probleme in Bann, die durch die moderne Technik geschaffen wurden, und die Möglichkeiten, die eben diese Technik eröffnete. Die große Menschlichkeit Serts entschied über die Grundhaltung aller seiner Arbeiten: der Mensch ist bei ihm das Maß aller Dinge. Wie er wohnt, geht, fährt, atmet und empfindet, das ist für Sert entscheidend. Diesem Maß aller Dinge ordnen sich technische Belange unter, werden aber nicht ignoriert. Ich glaube, daß diese Grundeinstellung auch der Schlüssel für die erfolgreiche Einbeziehung der Kunst in seine Architektur ist. Serts Freundschaft mit Miró, Picasso, Braque, Calder und anderen Künstlern seit dem Bau des berühmten Spanischen Pavillons an der Pariser Weltausstellung von 1937 ist ein Symbol für die «Synthese der Künste» in seinem Werk, um die sonst so viele Worte und wenig überzeugende Taten fallen. Serts Verständnis für die Anliegen der Künstler mag ihn auch zu jener überzeugenden Plastizität und fröhlich-disziplinierten Farbigkeit befähigt haben, die seine Bauwerke der letzten Zeit auszeichnen. Nicht zufällig stammen der Bau der «Fondation Maeght» in Saint-Paul-de-Vence und das Atelierhaus von Joan Miró in Mallorca von Sert.

Serts Werk wurde von Le Corbusier seit 1929 beeinflußt, als er für den Meister in Paris arbeitete und dessen Einfluß im Spanien der Zeit vor dem Bürgerkrieg zur Geltung brachte. Später hat er Le Corbusiers Gedankengut in den Vereinigten Staaten verbreitet. Die Freundschaft der beiden dauerte bis zu Le Corbusiers Tod; Sert führte den einzigen Bau Le Corbusiers in den USA aus: das Carpenter Center der Havard University, das zwischen 1960 und 1964 entstand. Ähnlich wie im Werk des Japaners Tange und des Brasilianers Niemeyer ist Le Corbusiers Einfluß auch im Werk von Sert spürbar. Sert hat diesen Einfluß verarbeitet und assimiliert.

Wer das Glück hatte, Serts Schüler zu sein, wird sich seinerseits diesem Eindruck nicht entziehen können: Als Nachfolger von Gropius, der vor Sert Dekan der Graduate School of Design der Havard University war, wurde es Sert möglich, diesen erzieherischen Einfluß der großen Pioniere in einer menschlich-persönlich geprägten Form einer Architekten- und Planergeneration mitzuteilen, die in den USA und in anderen Teilen der Welt einen zunehmenden Einfluß ausübt.

Ueli Roth

Eingegangene Bücher

Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft. Jahresbericht und Jahrbuch 1966. 172 Seiten und 160 Abbildungen. Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft, Zürich 1967

Erwin Poeschel: Zur Kunst- und Kulturgeschichte Graubündens, Ausgewählte Aufsätze. Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, dem Schweizerischen Institut für Kunstwissenschaft Zürich und der Kantonalen Denkmalpflege Graubünden. 188 Seiten mit 48 Abbildungen. Kommissionsverlag Berichthaus, Zürich 1967

Fritz Hauswirth: Burgen und Schlösser der Schweiz. Band 3. Aargau. 136 Seiten mit 53 Abbildungen und 15 Karten. Neptun Verlag, Kreuzlingen 1967. Fr. 24.80

Hans-Rudolf Heyer: Gaetano Matteo Pisoni. Leben, Werk und Stellung in der Auseinandersetzung zwischen der Architektur des Spätbarocks und des Frühklassizismus. 220 Seiten und 109 Abbildungen. «Basler Studien zur Kunstgeschichte». Neue Folge. Band VIII. Francke, Bern 1967. Fr. 42.–

Kunstpreise und Stipendien

Internationaler Preis für Plaketten und Medaillen

Im Rahmen einer Pariser Ausstellung zum 30jährigen Bestehen der Fédération internationale des Editeurs de Médailles, an der Plaketten und Medaillen von Künstlern aus 26 Ländern gezeigt wurden, sprach eine Jury, bestehend aus den Künstlern Henri Dropsy, Raymond Corbin, Robert Couturier und Léon Zack sowie den Kunstkritikern Raymond Cogniat, Henry Galy-Carles, Jacques Lassaigne und Jean Rollin, die folgenden Preise zu: 1. Preis: A.R. Lennart Jonason, Schweden; 2. Preis: *Franz Fischer, Schweiz;* 3. Preis: Ljubica Tapavicki, Jugoslawien. Spezielle Nennung: Bronislaw Chromy, Polen. Das Reglement des Wettbewerbs

sieht vor, daß die vier ausgezeichneten Medaillen durch den Club français de la Médaille herausgegeben werden.

Kunstpreis der Stadt Luzern

Der Kunstpreis der Stadt Luzern wurde dem Maler und Graphiker Hans Erni, der Anerkennungspreis dem Bildhauer Rudolf Limacher zugesprochen. Die Preise wurden den beiden Künstlern am 7. Januar in einer Feier überreicht. an der Minister Carl J. Burckhardt über Herkommen, Werdegang und Werk Hans Ernis, Musikdirektor Ernst H. Beer über Werden und Schaffen Rudolf Limachers sprachen.

Preise für junge Graphik

Am ersten Salon moderner Schweizer Graphik im Musée d'Art et d'Histoire in Genf wurden Francine Simonin, Lausanne, Gérald Ducimetière, Genf, und Markus Raetz, Bern, mit Preisen ausgezeichnet.

Kleine Notizen

34. Biennale von Venedig
4. documenta in Kassel

Die diesjährige Biennale von Venedig wird am 22. Juni eröffnet. Die Schweiz wird an ihr durch den Maler Fritz Glarner vertreten sein.
Die 4. documenta Kassel '68 findet vom 27. Juni bis zum 6. Oktober statt; sie ist der Kunst der letzten vier Jahre gewidmet.

Schweizer Graphik in Oslo

Im Verlaufe des Monats Dezember 1967 beherbergte das «Kunsternes Hus» Oslo eine internationale Plakatausstellung. Sie war vor allem einer Rückschau auf das norwegische Plakatschaffen von 1886 bis 1925 gewidmet, umfaßt daneben aber zu Vergleichszwecken auch Beiträge aus Frankreich, England, den Niederlanden, Polen, der Schweiz, den Vereinigten Staaten und Japan. Die Schweizer Graphik und Werbeindustrie war durch zwanzig sorgfältig ausgewählte Plakate vertreten, die von Pro Helvetia und der Schweizerischen Verkehrszentrale zur Verfügung gestellt worden waren.

Bildhauersymposion in Mexiko

Auf Grund seiner Einsendung, des Entwurfs zu einer 30 Meter langen und 8 Meter hohen «Aztekenmauer», wurde der Zürcher Architekt und Bildhauer Willi Gutmann als einziger Bildhauer aus dem deutschen Sprachgebiet von der Jury eingeladen, am Bildhauersymposion im Rahmen der Vorbereitungen zu den 19. Olympischen Sommerspielen in Mexiko-City teilzunehmen. Die eingeladenen 15 Teilnehmer sollen an dem Symposion den bildhauerischen Schmuck der zukünftigen Olympiastadt aufbauen.

Schweizer Architektur-Ausstellung in der UdSSR

Im Rahmen ihres Auftrages, die kulturellen Beziehungen der Schweiz mit dem Ausland zu pflegen, wird Pro Helvetia dieses Jahr in der UdSSR eine Architektur-Ausstellung durchführen. Sie soll in Moskau vom 13. Mai bis 13. Juni, in Leningrad vom 28. Juni bis 27. Juli und in Eriwan (sowjetisches Armenien) vom 20. August bis 20. September gezeigt werden.
Die Leitung der Ausstellung (an einer oder mehreren Stationen) möchten die Veranstalter einem ausgewiesenen Architekten anvertrauen. Dieser sollte Auskünfte über das schweizerische Bauwesen erteilen und Führungen durch die Ausstellung leiten. Kenntnisse der russischen Sprache sind nicht erforderlich, da Dolmetscher zur Verfügung stehen. Interessenten werden gebeten, sich mit dem Chef des Informations- und Pressedienstes der PRO HELVETIA, Hirschengraben 22, 8001 Zürich (Tel. 051 34 84 54), in Verbindung zu setzen.

Briefe von Hans Hildebrandt

Aus Anlaß der 90. Wiederkehr des Geburtstages Hans Hildebrandts (1878–1958), des bedeutenden deutschen Geschichtsschreibers und Vorkämpfers der modernen Kunst, bereitet der Karl-Krämer-Verlag, Stuttgart, eine Buchausgabe seiner wichtigsten Aufsätze, Reden und Briefe vor. Da Hans Hildebrandt mit Alexander Archipenko, Le Corbusier, Max Ernst, Fernand Léger, Wassily Kandinsky, Oskar Schlemmer und vielen anderen Wegbereitern des modernen Schaffens in Briefwechsel stand, ist der Verlag an der Einsendung von Briefkopien interessiert, die wichtige Äußerungen Hildebrandts über die damals spürbaren neuen Tendenzen in der bildenden Kunst und Architektur enthalten.

Ausstellungen

Basel

Regionalplanung – Aufgaben, Probleme, Methoden
Gewerbemuseum
21. Januar bis 24. März

Über den spezifischen Inhalt hinaus bietet die von Rolf Plattner und Dr. Antonio Hernandez gestaltete Ausstellung ein Interesse an einem allgemeinen Problem: kann eine Ausstellung Theorie vermitteln? Geht man an einem Sonntag durch die rege besuchten Säle, so kann man sich reiches Anschauungsmaterial zu dieser Frage beschaffen. «Was sind primäre Berufe?» – so fragt ein Sohn, der zu Weihnachten seine erste Tabakpfeife bekommen hat, seinen Vater. Der schneidet ein undurchdringliches Gesicht, tut, als ob er etwas verloren hätte, und vergleicht indessen geschickt einige Beschriftungen. Nach gemessener Pause sagt er dann wie nebenbei «Dänk d'Buure». Andere machen sich weniger Mühe; wo es über den Horizont geht, da schlendern sie weiter und halten sich nur an den attraktiveren Stellen der Ausstellung auf: dort, wo die Pendler durch eine Kukkucksuhr repräsentiert werden oder wo anhand eines Fondues die Netzplanung erklärt wird. Wenige aber machen mit, wo Aktivität verlangt wird. Mit verschiedenfarbigen Stecknadeln soll man auf einem Stadtplan den jetzigen und den gewünschten Wohnort angeben. Bisher haben erst fünf mitgespielt; der Trend steht auf eine Wohnung außerhalb der Bauzone ... Die Stecknadeln, mit welchen man noch den Arbeitsplatz angeben müßte, hat einer mitgenommen.
Durch einen Tempel der Schlagworte betritt man die Ausstellung: «Wohnen im Grünen», «mehr Altersheime», erstaunlicherweise auch «Flexibilität» werden uns da als wünschbare Ziele ausgetrieben. Ein Elsässer Waggis winkt uns mit seinem Schnittlauchbüschel weiter. Er verkörpert das städtische Umland, einst Träger der Ernährung der Stadt, heute, je nach Entwicklung, Hüter des «Erholungsgebietes» oder freudiges Opfer der «Verstädterung».
Mit dem Begriff der Planung befaßt sich eine Saalecke; hier ist Aufklärung höchst wichtig, denn bis hoch hinauf in die Politik verwechselt man Planung mit Gesetzgebung und glaubt, mit «weitsichtigen» Bestimmungen könne man die Zukunft einfangen. Wieweit sich das Ziel prozessualer Planung in einer Ausstellung visualisieren läßt, bleibt fraglich: Symbole hinken ebenso häufig wie Vergleiche.